

# Diagnosebogen zur Interaktionskultur

## WARUM?

Eine offene, konstruktive und bedürfnisorientierte Interaktionskultur führt zum Wohlbefinden aller Akteur:innen und ist somit Voraussetzung für den Lernerfolg und die Weiterentwicklung des Einzelnen und der Gemeinschaft.



## Was-Ziele

Das Ziel der Betrachtung der Interaktionskultur ist es, eine Kultur zu schaffen, in der eine konstruktive und bedürfnisorientierte Kommunikation stattfinden kann. Dies führt zu einem erhöhten Wohlbefinden, was wiederum die Leistung der im schulischen Alltag beteiligten Personen verbessert.

## Wie-Ziele

- Thematisierung von Bedürfnissen und Gefühlen aller im System beteiligten Personen
- Etablierung klarer Kommunikationsstrukturen & -regeln
- Förderung von Transparenz
- Berücksichtigung von Ressourcen
- Schaffung von Feedback-Mechanismen

## Bedürfnisse/ Wohlbefinden

1. An unserer Schule achten wir auf das Wohlbefinden aller Akteur:innen.

stimmt gar nicht      stimmt voll

2. An unserer Schule schaffen wir es, uns (mit Blick auf das Wohlbefinden aller) gegenseitig zu unterstützen.

stimmt gar nicht      stimmt voll

3. In unserer Schule sind allen Akteur:innen ihre Bedürfnisse bewusst.

stimmt gar nicht      stimmt voll

4. An unserer Schule gibt es Raum und Zeit, die eigenen Bedürfnisse zu kommunizieren.

stimmt gar nicht      stimmt voll

5. Im Kollegium achten wir darauf, die Bedürfnisse der anderen zu respektieren.

stimmt gar nicht      stimmt voll

6. Die Bedürfnisse der Schüler:innen finden im alltäglichen Schulgeschehen Platz.

stimmt gar nicht      stimmt voll

## Interne/externe Kommunikation

7. Wir haben klar formulierte Werte, die in der Kommunikation aller miteinander berücksichtigt werden sollen.

stimmt gar nicht      stimmt voll

8. Wir schaffen es, unsere festgelegten Werte in unser alltäglichen Interaktion miteinander umzusetzen.

stimmt gar nicht      stimmt voll

9. An unserer Schule gibt es regelmäßigen und konstruktiven Austausch unter den Lehrer:innen und dem weiteren Personal.

stimmt gar nicht      stimmt voll

10. Wir entwickeln gemeinsam mit den Schüler:innen Klassen-, Gesprächs- und Umgangsregeln.

stimmt gar nicht      stimmt voll

11. In der Interaktion mit Außenstehenden (z.B. Eltern) legen wir Wert auf Transparenz.

stimmt gar nicht      stimmt voll

## Einstellungen

12. Wir sehen alle Akteur:innen (SL, LuL, SuS, PP, Eltern) als gleichwertige Mitglieder unserer Schulgemeinschaft an.

stimmt gar nicht      stimmt voll

13. Im Umgang miteinander beachten wir die Heterogenität aller Akteur:innen.

stimmt gar nicht      stimmt voll

## Ressourcen

14. Wir kennen die Stärken und Interessen aller Menschen in der Schule und nutzen diese.

stimmt gar nicht      stimmt voll

15. Wir wissen um unsere eigenen Ressourcen und kommunizieren diese im Kollegium.

stimmt gar nicht      stimmt voll

# Diagnosebogen zur Interaktionskultur

## WARUM?

Eine offene, konstruktive und bedürfnisorientierte Interaktionskultur führt zum Wohlbefinden aller Akteur:innen und ist somit Voraussetzung für den Lernerfolg und die Weiterentwicklung des Einzelnen und der Gemeinschaft.



## Was-Ziele

Das Ziel der Betrachtung der Interaktionskultur ist es, eine Kultur zu schaffen, in der eine konstruktive und bedürfnisorientierte Kommunikation stattfinden kann. Dies führt zu einem erhöhten Wohlbefinden, was wiederum die Leistung der im schulischen Alltag beteiligten Personen verbessert.

## Wie-Ziele

- Thematisierung von Bedürfnissen und Gefühlen aller im System beteiligten Personen
- Etablierung klarer Kommunikationsstrukturen & -regeln
- Förderung von Transparenz
- Berücksichtigung von Ressourcen
- Schaffung von Feedback-Mechanismen

## Bedürfnisse / Wohlbefinden

1. An unserer Schule achten wir auf das Wohlbefinden aller Akteur:innen.

stimmt gar nicht      stimmt voll

2. An unserer Schule schaffen wir es, uns (mit Blick auf das Wohlbefinden aller) gegenseitig zu unterstützen.

stimmt gar nicht      stimmt voll

3. In unserer Schule sind allen Akteur:innen ihre Bedürfnisse bewusst.

stimmt gar nicht      stimmt voll

4. An unserer Schule gibt es Raum und Zeit, die eigenen Bedürfnisse zu kommunizieren.

stimmt gar nicht      stimmt voll

5. Im Kollegium achten wir darauf, die Bedürfnisse der anderen zu respektieren.

stimmt gar nicht      stimmt voll

6. Die Bedürfnisse der Schüler:innen finden im alltäglichen Schulgeschehen Platz.

stimmt gar nicht      stimmt voll

## Interne/externe Kommunikation

7. Wir haben klar formulierte Werte, die in der Kommunikation aller miteinander berücksichtigt werden sollen.

stimmt gar nicht      stimmt voll

8. Wir schaffen es, unsere festgelegten Werte in unser alltäglichen Interaktion miteinander umzusetzen.

stimmt gar nicht      stimmt voll

9. An unserer Schule gibt es regelmäßigen und konstruktiven Austausch unter den Lehrer:innen und dem weiteren Personal.

stimmt gar nicht      stimmt voll

10. Wir entwickeln gemeinsam mit den Schüler:innen Klassen-, Gesprächs- und Umgangsregeln.

stimmt gar nicht      stimmt voll

11. In der Interaktion mit Außenstehenden (z.B. Eltern) legen wir Wert auf Transparenz.

stimmt gar nicht      stimmt voll

## Einstellungen

12. Wir sehen alle Akteur:innen (SL, LuL, SuS, PP, Eltern) als gleichwertige Mitglieder unserer Schulgemeinschaft an.

stimmt gar nicht      stimmt voll

13. Im Umgang miteinander beachten wir die Heterogenität aller Akteur:innen.

stimmt gar nicht      stimmt voll

## Ressourcen

14. Wir kennen die Stärken und Interessen aller Menschen in der Schule und nutzen diese.

stimmt gar nicht      stimmt voll

15. Wir wissen um unsere eigenen Ressourcen und kommunizieren diese im Kollegium.

stimmt gar nicht      stimmt voll



## Literatur:

- Dignath, C. & Buettner, G. (2008). Components of fostering self-regulated learning among students: A meta-analysis on intervention studies
- Jaana Isohäätä, Hanna Järvenoja, Sanna Järvelä, Socially shared regulation of learning and participation in social interaction in collaborative learning, *International Journal of Educational Research*, Volume 81, 2017, Pages 11-24, ISSN 0883-0355, <https://doi.org/10.1016/j.ijer.2016.10.006>.
- Perels, F., Dignath, C. & Schmitz, B. (2009). Is it possible to improve mathematical achievement by means of self-regulation strategies? Evaluation of an intervention in regular math classes. *European Journal of Psychology of Education*, 24(1), 17–31.
- Schmitz, B., Landmann, M. & Perels, F. (2007). Das Selbstregulationsprozessmodell und theoretische Implikationen. In M. Landmann, & B. Schmitz (Hrsg.), *Selbstregulation erfolgreich fördern. Praxisnahe Trainingsprogramme für effektives Lernen* (S. 312–326). Stuttgart: Kohlhammer.
- Schuster, C., Stebner, F., Wirth, J. & Leutner, D. (2018). Förderung des Transfers metakognitiver Lernstrategien durch direktes und indirektes Training. *Unterrichtswissenschaft*, 46, 409–435. <https://doi.org/10.1007/s42010-018-0028-6>
- Stebner, F., Schmeck, A., Marschner, J., Leutner, D. & Wirth, J. (2015). Ein Training zur Förderung des selbstregulierten Lernens durch Experimentieren. In H. Wendt & W. Bos (Hrsg.), *Auf dem Weg zum Ganztagsgymnasium. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung zum Projekt Ganz In* (S. 396–413). Münster: Waxmann.
- Stöger, H., Sonntag, C. & Ziegler, A. (2009). Selbstreguliertes Lernen in der Grundschule. In F. Hellmich & S. Wernke (Hrsg.), *Lernstrategien im Grundschulalter. Konzepte, Befunde und praktische Implikationen* (S. 91–105). Stuttgart: Kohlhammer.